



Solidarität

Organ des Verbandes der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen Deutschlands.

Erscheint wöchentlich Sonnabends. Bezugpreis monatlich 0,30 Goldmark ohne die Bestellgebühr. - Anzeigen: die 3 gefaltete Preiszeile 0,50 Goldmark, Tages- und Verammigungsanzeigen 1/2 Zeile 0,10 Goldmark - Sämtliche Postanstalten nehmen Abonnements an. Nur Postbezug zulässig.

Menschheitsoffern.

Der mürrische Winter ist vorjagt. Mit grünen Bändern geschmückt hat der Beng seinen Einzug gehalten. Murreres Vogelgezwirler hat ihn dabei begleitet. Und nun sind Knospen von Busch und Baum, und Felder und Wiesen eigen erstes Grün. Überall das geheimnisvolle Regenwiger Kräfte beim Wiederaufbau in der Natur. Raftloses Blüten und aufstrebendes Leben, vom garten Knospentrieb entgegen der Ernte an heißen Sommertagen.

In diesem Zeichen steht Ostern, das Lenzesfest, geweiht der Göttin Ostara, der lebenerneuernden Frühlingsgöttin der Alten. Frühlingszeit ist Hoffnungs- und Aufbauzeit. Auch die Menschen erneuern sich im Frühling. Wie könnte es anders sein! Sind doch auch sie Teile dieser Erde, sind sie doch mit allem, was auf ihr wächst, treucht und flucht, in der des Erdballs und fühlen sich mit all dem Neuwedenden in der Natur verwandt. Welche Freude der Menschen an knospenden Leben, am ersten garten Blütenflor, am Gebrumm der Bienen, am Liebesgezwirler der Vogelwelt! Da recht sich auch im Menschen neuer Lebensmut, und Lebensfreude und Lebenswille durchströmen sein Sinnen und Sireben. Das ist ober auch so recht die Zeit, Einkehr zu halten und zu rufen, ob auch jeder zum fördernden Aufbau und Ausbau beintend Zieltrebens nach Kräften beigetragen. Und vor allem in der Arbeiterbewegung. Hast du deine Pflichten jeberzeit erfüllt, die dir als vorwärtsstrebendem Proletarier und Staatsbürger zusehen? Hast du es nicht getan, so gebente des Wahrwort: Raft! ich, so raff! ich! Und wenn du raffest, dann raffest auch unser gemeinames Zieltreiben. Dann raffest die Arbeiterbewegung, des bringt Verbruch, vergrifferte Not, Rückschlüsse und Entschlüssen. Drum gilt es, nie zu rafften! Vor allem gilt es im Frühling, die Ziele der Arbeiterbewegung mit gründer Hoffnung und fruchtlospenden Serzen im Lenzessturm voranzutragen! Es gilt, allen Arbeitsbrüdern und Arbeitsweibern zuzurufen: Raffet nicht! Tragt voran das Banner der Aufklärung und des Fortschritts! Wirtelt die Schummernden auf zu neuem Leben, zur Fortschrittsiat, ermunert sie zur Pflichterfüllung als proletarische Klassenkämpfer! Reicht die Jagen und Schwachen mit in den großen Kampf, den heiligen Kampf um ein Ostern der Menschheit!

Menschheitsoffern! Ein Ostern der Wiebergeburt, der Auferstehung des Menschengeslechts aus jahraulenblangen Strium, das Aufstehen des rotglühenden Banners der ersten Menschensliebe, der goldenen Freiheit im braufenden Lenzessturm! Dafür zu streben, das ist proletarische Pflichterfüllung, das ist aufwärtsstrebendes Leben, das ist aufblühender Kulturwille, das ist Frühlingssturm, der durch die Lande haftet und die Herzen aufrüttelt zu neuem Streben und Schaffen!

Strebt dem Menschheitsoffern entgegen! Ihr Enterteten alle, ihr Stiefkinder des Glücks und der reinen Dafeinsfreude, schließt euch zusammen zum Osterstreben! Macht aus der Erde ein Besitztum aller, schmiedet sie zu dem Gesidde eines ewigen Menschheitsfrühlings, zu einem Freudentum für alle! Dies könnt ihr, wenn ihr euch zusammenschließt zu machtvollen Organisationen, zu einem mächtigen Einzelwillen, wenn eure vielen Einzelkräfte zusammengeballt werden zu einer einzigen gigantischen Riesentraft! Fördert und stärkt eure Organisationen, strebt geeint und eines Willens ein em Ziele zu: dem Menschheitsoffern, das weder Herren noch Knechte, weder Unterdrücker noch Unterdrückte kennt! Dem Menschheitsoffern, das allen Knospen und Segen spendet, das gleiche Frucht vorbereitet zum Gebeihen aller!

Dazu verheffen euch eure gewerkschaftlichen Organisationen. Durch sie sollt ihr dieses Ziel erstreben. Dafür strebt, dafür seht eure Tatraft ein. Und geht es euch manchmal nicht schnell genug, so werdet nicht wankelmütig. Ein so hohes Ziel braucht Summen von Kraft und Zeit. Da gilt es, Flug von Etappe zu Etappe zu schreiten. Jede Etappe zu nützen zum nächsten Vorstoß, dabei stets festhaltend im Auge das Endziel, das den Menschen bringen soll die Auferstehung aus Nacht und Not, aus Fron und Winterstüffel. Strebt entgegen dem hohen Ziel! Auf daß neues, geklärteres Leben auf dieser Erde erblicke, ein Menschheitsfrühlings, ein fruchtverheißendes Menschheitsoffern, losgelöst von Not, Haß und Meid, voller Glück und Freude für alles, was Menschenantilt trägt!

Die Anträge des Verbandsvorstandes.

II. Abgesehen von den Anträgen, die Leistungen und Gegenleistungen der Mitglieder und der Organisation zur Grundlage haben und die von der Finanzgebarung des Verbandes abhängig sind, mußten noch andere Bestimmungen des Statuts durch den Verbandsvorstand in Vorschlag gebracht werden. Bei vielen Mitgliedern sind Anträge dieser

Art oft Nebensache; was nicht mit Geld und Geldeswert zusammenhängt, erscheint ihnen weniger wichtig. Wie es Gewerkschaftsmitglieder gibt, die die Aufgaben der Organisation nur in der Erzielung höherer Löhne sehen, die nur diese und keine andere Forderung an die Verbandsleitung haben, so suchen andere in den Satzungen einer Gewerkschaft nur die Bestimmungen über Beiträge und Unterstützungen. Sie kommen nur gelegentlich darauf, daß das Statut noch andere keineswegs überflüssige Paragraphen enthält. Und doch irren sich diejenigen, die nur die Dinge sehen, die man nach Mark und Pfennigen berechnen kann. Eins hängt mit dem andern, die idealen mit den materiellen Bestimmungen, so eng zusammen, daß sie überhaupt nicht zu trennen sind. Die Voraussetzungen für alles, was im Verband nach Geld gewertet werden kann, sind immer ideale Beweggründe. Wo die nicht vorhanden sind, hapert es auch mit Beiträgen und Unterstützungen.

Die freien Gewerkschaften haben ihre Richtlinien und verlangen von jedem Organisierten, daß er sich ihnen fügt. Eine feste Disziplin ist unbedingt nötig, wollen sie ihre großen Aufgaben erfüllen. Jeder kann diese grundsätzlichen Forderungen erfüllen, ohne mit sich in Widerstreit zu kommen. Wer jedoch den Grundfragen und Forderungen zuwiderhandelt, hat bei uns keine Stätte mehr. Unbedingt muß die Leitung darauf sehen, daß jeder sich dem großen Ganzen einfügt. Wollten wir von diesem Grundsatz abweichen, würden wir uns selber aufgeben. Den Beschlüssen der von den Mitgliedern selbst geschaffenen Instanzen ist auf jeden Fall nachzukommen. Unser Verband gehört dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund an, der wieder dem Internationalen Gewerkschaftsbund (Amsterdamer) angeschlossen ist. In diesen Instanzen sehen wir die Spitze der freigewerkschaftlichen Organisation, die wir anerkannt haben. Von jedem Mitgliede ist daher zu verlangen, daß es diese Instanzen achtet. In diesem Sinne ist der Antrag des Verbandsvorstandes zu § 3 Ziffer 4 zu verstehen. Eigentlich eine Selbstverständlichkeit, die wir doch aber in den Satzungen festhalten müssen.

Eine für unsern Verband völlig neue Fassung soll die Ziffer 3 des § 14 erhalten. Wir wollen sie deshalb noch einmal hier verlesen:

Die Wahlen des ersten und des zweiten Vorstehenden sowie des Kassierers erfolgen am dem Verbandstag. Die Wahl der übrigen Vorstandsmitglieder und der Revisoren erfolgt ebenfalls auf dem Verbandstag. Die Vorratszahlsstelle hat dem Verbandstag hierfür geeignete Vorschläge in doppelter Anzahl zu machen. Die Wahlen sämtlicher Vorstandsmitglieder gelten bis zum nächsten Verbandstag. Wieberwahl ist zulässig.

Nach dem auf dem Verbandstag in Frankfurt a. M. beschlossenen Statut sollte sich der Verbandsvorstand aus Mitgliedern verschiedener Städte zusammen. Hamburg, Hannover, Stettin, Magdeburg, Potsdam und Frankfurt (Ober) stellten die unbesoldeten Vorstandsmitglieder. Diese Zusammenlegung hatte sich bewährt, der so gewählte Vorstand hat 3 1/2 Jahre gut gearbeitet. Dann beschloß der Vorstand und Beirat eine Aenderung, die ehrenamtlich tätigen Mitglieder des Verbandsvorstandes legten ihre Kennter nieder und die Zahlsstelle Berlin wählte Ersatzmitglieder. Wir wissen, warum das geschah, räumliche und auch finanzielle Gründe waren die Ursache, und doch haben die Arbeiten des Vorstandes in der Frankfurter Zusammenlegung nie gelitten. In seiner neuen Gestalt ist der Vorstand jedoch beweglicher und auch weniger kostspielig. Daher die Aenderung.

Wir müssen aber die Frage aufwerfen, ob die jetzt vom Vorstand und Beirat beschlossene Zusammenlegung die richtige ist. Sie ist doch eigentlich nur aus Zweckmäßigkeitsgründen erfolgt. Es ist schwer, umständlich und zeitraubend eine Sitzung des Vorstandes einzuberufen, wenn nicht alle Mitglieder an einem Ort seßhaft sind. Darum der Ausweg, die Vorratszahlsstelle mit der Wahl zu betrauen. Ideal wäre der Zustand, daß der Verbandstag als höchste Instanz des Verbandes aus den Reihen der Delegierten auch den Vorstand wählte, was übrigens in einigen Verbänden der Fall ist. Wir müssen aber aus schon dargelegten Gründen von dieser Form abgehen. Die besoldeten Vorstandsmitglieder dieser Tätigkeit vor dem Forum, das sie gewählt hat, auch verantworten und die Beschlüsse und Arbeiten des gesamten Vorstandes dort vertreten, obwohl sie eine Minderheit im Vorstande bilden. Die anderen Vorstandsmitglieder entziehen sich dem Urteil des Verbandstages, der sie auch gar nicht gewählt hat. Ist das richtig? Fern. Der gesamte Vorstand soll über seine Tätigkeit vor der Verbandsgeneralversammlung Rechenschaft ablegen, er soll nur von dieser Instanz abhängig sein. Dann muß er allerdings auch insgesamt vom Verbandstag gewählt sein, sonst kann es leicht vorkommen, daß die von der Vorratszahlsstelle gewählten Mitglieder sich in Abhängigkeit zur Mitgliederversammlung ihrer Zahlsstelle begeben und nach deren Intentionen im Verbandsvorstande arbeiten. Auch die ehrenamtlich tätigen Mitglieder müssen frei gemacht werden von Zusatzmehrheiten in Mitgliederveranstaltungen, sie haben dem Ganzen zu dienen. Ihre Tätigkeit kann objektiv besser beurteilt werden von der Generalversammlung des Verbandes und nicht von der Mitgliedschaft einer Zahlsstelle.

Der Ausweg, den der Verbandsvorstand gefunden hat, ist gut. Der Verbandstag wird ihn sicher anerkennen. Er ist gestellt worden, um alle Vorstandsmitglieder frei und unabhängig von Beschlüssen einer Zahlsstelle zu machen. Der Antrag richtet sich nicht etwa gegen die Vorratszahlsstelle, die mit dem Vorstand im besten Einvernehmen steht.

Damit sollen die Ausführungen über die Anträge des Vorstandes beendet sein. In der nächsten Nummer werden die Anträge der Zahlsstellen verlesentlich werden, wozu jedenfalls auch manches gesagt werden muß.

Osterstreben

Seht, nun schmückt Ostara wieder Baum und Busch mit grünem Schiler, Und vom Himmel laßt herüber Frühlingssonnenstrahl; der Weiher Glanz nun wieder klar und rein Wie ein heller Silberhect!

Neues Leben allerwegen! Ross, Uraun und Januarstraß, Gemüet bunter Knospenlegen; Taufschöpfen und Blüten blüh'n. Und die Schwabe -- wech! ein Feit! -- Baut ihr kleines Vogelnest!

Und die Osterloden flugen In die blauen Frühlingslüfte, Auferstehungslieder klingen Durch die süßen Lenzesdüfte -- Heberall in Harmonie Tönt die Ostermelodie!

Auch du, Arbeitsvolk, erwache! Strede dich zu neuem Leben, Daß von neuem sich entfache All dein großes Freiheitsstreben! Schwömg dich auf zu starker Tat, Um so eher dich die Nacht!

Steh zusammen, Schweflern, Brüder! Strecht zur Menschheitsauferstehung! Reicht des Mammons Zwingsbug nieder, Das bedenkst Menscheshöhung! Ringt voll Kraft und Einigkeit Für die Menschheitsostertzeit! Taefs.

Wir wollen uns also die Vorschläge des Verbandsvorstandes ansehen, die aus andern als finanziellen Gründen gestellt worden sind. Gleich als ersten Antrag finden wir einen alten Bekannten. Was der Vorstand mit dieser Aenderung im § 2 will, ist nicht neu, wir haben stets nach der vorgeschlagenen Bestimmung gehandelt. Wir müssen sie daher auch im Statut festhalten. Alles, was wir durch die Organisation erstreben, kann und muß unter Ausschaltung aller parteipolitischen und religiösen Fragen möglich sein. Der Verband hat kein Recht, nach der politischen und konfessionellen Einstellung der Mitglieder zu fragen. Die Wettanschauung eines Mitgliedes kann uns gleichgültig sein, wenn es nur in Gemeinschaft mit seinen Berufangehörigen für die wirtschaftlichen und kulturellen Forderungen der freien Gewerkschaften eintreten will. Bei uns ist auch noch nie ein Kollege oder eine Kollegin danach gefragt worden, wie er oder sie zu einer bestimmten politischen Partei oder zur Kirche stehen, seine gewerkschaftliche Pflicht soll jeder erfüllen. Der Verband ist kein politischer oder konfessioneller Verein, er läßt jedem in der Hinsicht seine freie Meinung, nur soll er sie außerhalb des Hauses, also nicht im Verband oder bei unseren Veranstaltungen, zum Ausdruck bringen. Wir unterscheiden uns dadurch von dem christlichen Verbänden, das von seinen Mitgliedern eine christliche Weltanschauung fordert und andersgläubige und -denkende Kollegen von der Organisation ausschließt. Wie weit es mit seiner engherzigen Auffassung dabei kommt und gekommen ist, beweisen uns seine Mitgliederzahlen. Sowie eine Gewerkschaft einen Gewissenszwang auf die Mitglieder ausübt, wird sie niemals die große Waffe der Berufangehörigen in sich vereinigen können und stets ein kleiner Verein von Eigenbrütlern bleiben, wie uns das Beispiel der sogenannten Christen zeigt.

Vollsherrschaft oder Geldherrschaft.

Eine Schicksalsfrage des deutschen Volkes.
Von Franz Kaufkötter, M. d. R.

Als zu Beginn der Neuzeit die Alleinherrschaft der Fürsten ins Wanken geriet, weil die zum Selbstbewußtsein erwachenden Volksmassen das Mitbestimmungsrecht in allen öffentlichen Angelegenheiten forderten, tauchte bereits im Hintergrunde der Gedanke der Vollsherrschaft auf. Zunächst richtete sich der Kampf des Volkes nicht gegen die Monarchie an sich, sondern nur gegen die absolute Monarchie, in der der Fürst das Alleinstimmungsrecht hatte. Das nächste Ziel war die konstitutionelle Monarchie, in der die Verfassung dem Volke das Recht gab, durch gewählte Vertreter in den Parlamenten die Interessen des Volkes gegenüber den Monarchen zu wahren. Aber schon damals gab es weislichere Männer, die die Alleinherrschaft der Fürsten nicht nur beschränken, sondern gänzlich beseitigen und durch das Selbstbestimmungsrecht des Volkes ersetzen wollten. An die Stelle des souveränen Fürsten von Gottes Gnaden sollte das souveräne Volk von Gottes Gnaden treten, nicht der Wille des Fürsten sollte das höchste Gesetz sein, wie der Spruch lautete, das Volk sollte nach eigenem freien Willen sein Schicksal gestalten. Kurz gesagt: die Monarchie sollte durch die Republik verdrängt werden.

Die Fürsten setzten diesen Bestrebungen einen zähen, erbitterten Widerstand entgegen, wobei sie vor keinem Mittel zurückschreckten, aber ihr Widerstand war auf die Dauer vergeblich, sie mußten dem Volk ein Recht nach dem anderen einräumen, und schon schien es, als ob das letzte Volkswort fürstlichen Absolutismus fallen sollte. Im Jahre 1848 sahen die Vorkämpfer des neuen Gedankens bereits die Volkssouveränität aus den Nebeln der Zukunft empordämmern, ein Vertreter des liberalen Bürgertums sprach im preussischen Landtag das scharfe Wort: „Das Königtum von Gottes Gnaden hat bankrott gemacht, die Fiktion ist erschollen“ und die edelsten Jünglinge schlugen unter dem Banner Schwarz-Rot-Gold ihr Leben für die Republik in die Schanzen. Der Traum wurde im November 1848 verwirklicht: die Fürstenthrone stürzten um, die Republik erschien auf der Bildfläche und der erste Artikel der neuen Reichsverfassung hieß: „Alle Gewalt geht vom Volke aus.“ So hatte sich denn naturgemäß die Entwicklung vollzogen von der Autokratie zur Demokratie, von der absoluten Monarchie zur demokratischen Volkssouveränität, das souveräne deutsche Volk sollte seine Geschichte selbst in die Hand nehmen.

Selber aber zeigte sich sehr bald, daß die Entwicklung von der Autokratie zur Demokratie dadurch unterbrochen worden war, daß sich die Autokratie (Geldherrschaft) dazwischengeschoben hatte, daß die erstehende und erhoffte Volkssouveränität durch die Geldherrschaft erstickt worden war. Heute regieren in Deutschland nicht mehr die Fürsten, aber auch das Volk hat nicht die Herrschaft angetreten, die Geldleute, die Kapitalfürsten haben das Heft in den Händen und setzen in rücksichtslosster Weise ihren Willen durch. Wir wollen hier nicht davon reden, wie auf wirtschaftlichem Gebiete der Geldherrschaft herrscht, wie er verfährt, seine Gier nach Profit und seinen Machtgier zu befriedigen, weil das Proletariat in sich uneins und zerklüftet ist, hier wollen wir nur davon sprechen, wie es im Gebiete der Politik aussieht. Rein theoretisch sind in unserer Republik alle Bürger und Bürgerinnen gleichberechtigt, aber diese Gleichberechtigung besteht nur auf dem Papier, in Wirklichkeit herrscht der Geldherrschaft. Die rechtliche Gleichheit wird erstickt durch die wirtschaftliche Ungleichheit. Diese Wahrheit, die durch die Sozialgeschichte hundertfach bewiesen wird, tritt auch in der Gegenwart deutlich zutage. Daraus erklärt sich die Enttäuschung zahlreicher Menschen über die Entwicklung unserer Republik, das Abwenden von der formalen Demokratie, die Verzweiflung an der politischen Gestaltung des deutschen Volkes. Irrigerweise verwechseln diese Leute die Form mit dem Wesen, sie verwerfen Demokratie und Republik, weil sie nicht erkennen, daß Demokratie und Republik an sich dem modernen Volkswillen entsprechen, daß es aber die Form ihrer Verwirklichung ist, die den Widerspruch herausfordert. Obendrein

geben sie der demokratischen Republik Schuld an den elenden politischen Zuständen in Deutschland, anstatt sich an die eigene Brust zu schlagen und sich selbst die Schuld zu geben. Denn das ist die Wahrheit: nicht Demokratie und Republik haben Deutschland an den Rand des Abgrundes und in den Sumpf hineingebracht, nein, jene Wählermassen, die von Rechten einen totalitären Gebrauch machen, sind die Ursachen unserer Unglücks. Betrachten wir einmal die Sache genauer, gehen wir einmal den Dingen auf den Grund.

Worauf beruht die Herrschaft des Geldherrschafts? Sie beruht darauf, daß die Geldleute die Macht über die Geister gewonnen haben, daß sie es verstehen, durch ihre begabte Mameluden in Wort und Schrift die öffentliche Meinung zu vergiften und zu verfälschen. Durch vielfache Kanäle führen sie Schmutz und Unrat in die Volksmassen hinein, wodurch sie die Köpfe verzerren und die Herzen verwirren, unaussprechlich bewirken sie die Sache des Volkes und die Verächter dieser Sache mit Dreck, dem Mittel der Verdrehung und Verfälschung, der Lüge und der Verleumdung ist ihnen schlecht genug, wenn es gilt, Sozialismus, Demokratie und Republik in den Kot zu ziehen. Dabei spezifizieren sie auf die Unwissenheit und Vergeßlichkeit, die Leichtgläubigkeit und Urteilsunfähigkeit der Massen, deren schlechte Instinkte: Neid, Mißgunst und Selbsthass sie aufspitzen. Wenn es sein muß, werfen diese Geldherrschaften Millionen von Mark weg für Freibier und Frühlingssäfte, für allerlei Klubs und Tamtam, womit sie die Wähler und Wählerinnen zu verblöden suchen. Dabei jammern sie über die schlechte Lage, wenn sie den Lohnflößen und Lohnflößlerinnen ein paar Pfennige Lohn mehr geben sollen. Man betrachte nur die Vorkommnisse der letzten Wochen, man verfolge nur den steigenden Einfluß, den das Kapital auf die Presse gewonnen hat, und man wird es verstehen, welche Rolle der Geldherrschaft in unserer Republik spielt.

Es ist ein Unglück für das deutsche Volk, daß es unter ihm noch so viele Leute gibt, die auf den kapitalistischen Schwindeln hereinfallen, die nicht merken, wie man sie belügt und betriegt. Die Verblödung der Masse geschieht unter dem Deckmantel des Nationalismus und des Patriotismus, der Religion und der Moral, sogar der erhabenen Gedanke der Freiheit und des Rechts wird mißbraucht zu Zwecken der Volkserblödung. Hinzu kommt noch, daß auch die Kommunisten in ihrer heillosen Verblendung und in ihrem blinden Haß die Geschäfte des Kapitalismus bejagen, daß sie mit den Nationalisten, Monarchisten und Militaristen an demselben Stränge ziehen und in dieselbe Kerbe hauen. Ist es nicht ein wahres Trauerspiel, daß die Mautrevolutionäre von links, die sich die einzig echten Klassenkämpfer nennen und die Sozialdemokraten als Arbeiterverräter und Kapitalistenhelfer hinstellen, daß diese Leute bei jeder Gelegenheit in den Parlamenten des Reiches, der Staaten und Gemeinden mit den reaktionären, volksfeindlichen Elementen gemeinsame Sache machen und sich als die Kreaturen und Soldaten der Reaktion und des Geldherrschafts aufspielen? Und ist es nicht ein Schmach und Schande für unser deutsches Proletariat, daß noch Millionen von Proletariaten und Proletariinnen den kommunistischen und nationalistischen Gimpelzünglern auf den Leim gehen?

Da gibt es nur ein einziges durchschlagendes Mittel: in jeder, unermüdlicher Arbeit, in ständiger Aufklärung und Wissen, Bildung und Schulung ins Volk hineinzutragen. Der Unterstand der Massen, einstmal das starke Bollwerk der Fürstentherrschaft, heute das starke Bollwerk der Geldherrschaft, muß mit dem Schwerte des Geistes durchbrochen werden. Nicht Handgranaten und Gummiknüppel sind es, die die Macht des Geldherrschafts zu besiegen vermögen, mit geistigen Waffen müssen die Volkssoldaten und Kapitalisten aus ihren Stellungen vertrieben werden. Ein Volk, das aus denkenden und wissenden Menschen besteht, das nicht mehr Redensarten und Hirngespinnsten nachläßt, sondern Wirklichkeitssinn und Tatgelingen besitzt, das über das nötige Urteilsvermögen verfügt, um sein eigenes Heil zu erkennen und seine Freunde von seinen Feinden unterscheiden zu können, ein geistig hochstehendes Volk wird nicht nur die Herrschaft der Fürsten, sondern auch die des Geldherrschafts überwinden. Das Selbstbestimmungs- und Selbstverwaltungsrecht, das höchste Ideal eines Volkes wird nur erkämpft werden, wenn die großen Massen zu einer geistigen und sittlichen Macht geworden sind, der die

kapitalistisch-reaktionären Gewalten nicht mehr zu widerstehen vermögen. Wer wollte nicht alle Kraft daran setzen, an dieser Bildungsarbeit mitzuwirken, damit endlich einmal die Volksrepublik zur Wirklichkeit wird?

Internationale soziale Rundschau.

Die Lage des Arbeitsmarktes. — Lebenshaltungskosten. — Lohnbewegungen. — Die Arbeitszeitfrage. — Die gewerkschaftlichen Freiheiten. — Sozialpolitik. — Internationale Organisationen. — Gewerkschaftsbewegung. — Der Tod Eberis, Brantings und O'Lians.

Die allgemeine Lage des Arbeitsmarktes war in den meisten europäischen Ländern auch im Februar nicht günstig. Die für das Frühjahr erhoffte Konjunktur hat im Februar noch nicht eingesetzt. Selbst in Frankreich, wo die Arbeitslosigkeit seit dem Kriege ein unbekannter Begriff ist, herrscht eine wenn auch nicht beträchtliche Beschäftigungslosigkeit. In England blieb die Arbeitslosigkeit ziemlich unverändert. Die Baumwollspinnereien haben die Arbeitszeit weiter verkürzt müssen. Große Arbeitslosigkeit herrscht weiter in Rußland, Deutschland, Polen und Portugal. In Österreich und in Ungarn hat sich der Beschäftigungsgrad im Februar außerordentlich verschlechtert. In Österreich betrug Anfang März die Zahl der unterstützten Erwerbslosen mehr als 200 000, die abgebauten Beamten und Angestellten nicht eingerechnet. Wenn man diese und die Familienmitglieder der Arbeitslosen berücksichtigt, betrifft die durch die Arbeitslosigkeit entstandene Not eine Million Personen, ein Fünftel der gesamten Bevölkerung.

Die Lebenshaltungskosten blieben, trotz des Rückganges der Großhandelspreise, insbesondere der Getreidepreise, im Monat Februar unverändert, so wie waren noch im Seelen begriffen; am meisten in Italien, aber auch in Frankreich, Belgien usw. Der Rückgang der Großhandelspreise pflegt sich bekanntlich erst nach einer gewissen Zeit im Kleinhandel auszuwirken. Da größere Lohnerböhrungen zurzeit in keinem Lande erreicht werden konnten, kann in diesem Monat von einer Erhöhung des Reallohnes nirgendwo gesprochen werden, bis auf einzelne Berufsweize in Deutschland, wo Lohnerböhrungen bei unveränderten Lebenshaltungskosten zu verzeichnen waren.

Wegen Lohnerböhrungen oder zur Abwehr von Lohnherabsetzungen sind in verschiedenen Ländern umfangreiche Lohnbewegungen im Gange. Im Bohnerhöhrungen handelt es sich vor allem in England, wo Eisenbahner und Metallarbeiter Forderungen stellten. In der keramischen Industrie gelang es, für 60 000 Arbeiter einen Tarifvertrag der Höhe für längere Zeit stabilisiert, durchzusetzen. In Polen richtet sich gegen die Stabilisierung der Reallohne durch Anwendung der gleitenden Lohnskala der heftige Angriff der Unternehmerverbände. Beachtenswert ist der Lohnkampf der österreichischen Bäckereiarbeiter, die unberechtigterweise mit der Frage des Brotpreises verwickelt wird. Die Unternehmer möchten von der Lohnerböhrung, über deren Maß hinaus, Vorteile bei der Bemessung der Brotpreise erzielen und hierzu die Zustimmung der Behörden erlangen. — In Belgien befindet sich der Kohlenbergbau in einer schweren Misshatslage. Die Löhne der Bergarbeiter sanken seit Mai 1924 um 11 Prozent für die Arbeiter unter Tag und um 8 Prozent für die Lebertag-arbeiter. Die Unternehmer setzten jetzt eine weitere Lohnherabsetzung von 6 Prozent beziehungsweise 2 Prozent durch. Bekanntlich hat der große Streik im Bohring im vorigen Jahr zu keinem Erfolg geführt. Auch jetzt hätte angeht es der auf den haben liegenden großen Kohlenvorräte ein Streik wenig Aussicht auf Erfolg. Deshalb müßten die Lohnherabsetzungen angenommen werden. Die großen Lohnkämpfe in Standanavien, die durch den Ablauf der Tarifverträge in diesen Ländern entstanden, sind noch nicht abgeschlossen. In Dänemark hat der Arbeitgeberverein 200 Tarifverträge, die 100 000 organisierte Arbeiter, unter denen 70 000 dem Gewerkschaftsbund angeschlossen sind, betreffen, gekündigt und wünscht Lohnherabsetzungen bis zu 10 Proz. durchzusetzen. Die Tarifverträge laufen bis 1. März oder 1. April. Bisher wurden nur im Bäder-, Buchbinder- und bei den Landarbeitern die Tarifverträge (auf Grund der gleitenden Lohnskala) erneuert. In den übrigen Berufsweizen versuchen staatliche Erhaltungsbearbeiter die Einigung herbeizuführen, deren Zustandekommen

Ostertagspaziergang.

Vom Eise befreit sind Strom und Bäche
Durch des Frühlings holden, belebenden Blick
Im Tale grünet Hoffnungsglück:
Der alte Winter, — in seiner Schwäche,
Jog sich in rauhe Berge zurück.
Von dort her sendet er, stehend, nur
Dünmächige Schauer könnigen Eises
In Streifen über die grüne Erde für;
Aber die Sonne dudet kein Weißes,
Heberall regt sich Aufbruch und Streben,
Alles will sich mit Farbe beleben;
Doch an Blumen schilt's im Reuter,
Sie nimmt gepugte Menschen dafür.
Nehre dich um, von diesen Hühen
Nach der Stadt zurück zu sehen.
Aus dem hohen finstern Tor
Eringt ein buntes Gewimmel hervor.
Aber kommt sie heute so gern.
Sie feiern die Auferstehung des Herrn,
Denn sie sind selber auferstanden.
Aus niedriger Häuser dämpften Gemächern,
Aus Handwerks- und Gewerbestanden,
Aus dem Druck von Giebeln und Dachern:
Aus der Straßen querschender Gänge,
Aus der Kirchen ehrwürdiger Nacht
Und sie alle ans Licht gebracht.
Eich nur, nicht wie besagte sich die Menge
Durch die Gärten und Felder zerstreut.
Wie der Früh in Breit und Länge,
In manchen lustigen Nachen bewegt,
Und, bis zum Sinnen überladen,
Entfernt sich dieser letzte Kahn.
Selbst von des Berges fernen Pfaden
Winken uns farbige Kleider an.

Ich höre schon des Dorfs Getimmel,
Hier ist des Volkes wahrer Himmel,
Zurückbin jauchzend groß und klein:
Hier bin ich Mensch, hier darf ich's sein.

Goeth.

Faulsticher Glaube.

Gewerkschaftliche Ostergedanken.

Der Weg des Ringens und Suchens, den Faust in Goethes Lebenswert genommen, bedeutet den Entwicklungsgang der Menschheit, bedeutet die Aufgabe, die jeder Mensch seinem Leben zu setzen hat. Wohl kann nicht jeder Mensch ein Faust sein, geistig so hoch und steil so tief wie Faust, aber ein Stück der Faustseele stellt in jedem, und die Menschheit im ganzen ist Faust. Da hat jeder sich einzustellen auf dieses hohe Ziel faulsticher Wachstums der Menschheit. Da hat jeder seine Aufgabe an die Welt. Niemand ist Selbstzweck. Das Ganze und seine Größe ist der Sinn des Einzelnen.

Es gibt nicht einen Menschen, der nicht auch wenigstens einmal mehr oder weniger in seinem Leben gefragt hätte nach dem Sinn des Lebens, nach dem Sinne seines Selbst. Und so viele auch ihre kämpferische Aufgabe erkannten, so viele auch im gemeinsamen Ringen die Erfüllung ihrer Aufgabe erblickten: so manche haben in jener Lebensstille diesen entscheidenden Schritt nicht zu tun vermocht. Sie brachen innerlich zusammen in sich selbst. Sie erstarben geistig und seelisch. Sie verdorrten und blieben Zeit ihres Lebens unnütze Ästchen am Baum der Menschheit, weil sie ihr Leben einstellten auf Selbstzweck.

Auch Faust hatte solche Krise. Er hatte gesucht und gerungen, und unzufrieden mit dem Ergebnis verzweifelte er. Es war in der Nacht zum Ostertage. Was war das Leben? Was sollte das Leben? Was war des Lebens Sinn? Vegetieren? Dahinleben

in Selbstgefälligkeit und selbstlicher Tagesfreude? Dafür war Faust zu reif, zu tief, zu innerlich. Wie aber sich finden in das Sein? Wo war denn die wahre Liebe des lebendigen Daseins? Aber kein leuchtendes Licht schien ihm in der Ferne. Im Gräuben hatte er sich verirrt. Verzweifelt an allem, das das Leben großartig macht, griff er zum Gift.

Die Krise des Lebens war gekommen. Sollte Faust sie bestehen? Sollte er das Gift trinken, das der Reiz an seine Lippen hielt? Dann hätten die Zweifel recht bekommen. Dann wäre Faust ein Muster den Vegetierenden, den dem Leben innerlich abgestorbenen Augenblids-Schmengen. Das konnte nicht sein. So konnte der Sinn der Menschheit nicht sein, den Faust offenbaren sollte. So ist nicht der Sinn der Welt. Der Sinn ist Aufstieg, Zukunft, Gemeinschaft. Und Faust setzte den Reiz ab.

Und warum? Aus welchem inneren Regen heraus? Aus dem inneren Regen, das die Ostertage des grauen Morgens in ihm gewekt.

Welch tiefes Summen, welch ein heller Ton
Zieht mit Gewalt das Glas von meinem Munde?
Die Ostertage sind Faustens Rettung; das Fühlen,
das Ostertage erwecken, läßt ihn erheben zum neuen Menschen. Nicht die kirchliche Osterhoffung des Osterfestes.

Die Hofschaff hör ich wohl, allein mir fehlt der Glaube;
Das Wunder ist des Glaubens liebtes Kind.
Zu jenen Sphären war ich nicht zu streben,
Woher die holde Nachtlicht tönt.

Und doch, an diesen Klang von Jugend auf gewöhnt,
Ruft er auch jetzt zurück mich in das Leben.

Die Erinnerung an seine Jugendzeit ist es, die Faust errettet. Die Ostertage werden den Jugendglauben.

Ein unbegreiflich holdes Sehnen
Trieb mich durch Wald und Wiesen hinweg,
Und unter tauiged heißen Tränen
Fühlt ich mir eine Welt erstehn.

zeitlich noch sehr zweifelhaft ist. In Schweden haben die Arbeitgeber die Ausperrung von 130 000 Arbeitern angeordnet, um auf diese Weise einen Druck bei der Erneuerung der Tarifverträge auszuüben. Die Ausperrung hat so mancher Liberalen, als in einer Anzahl von Berufszweigen neue Tarifverträge bereits zustande gekommen sind. Trotzdem wurde die Ausperrung auch auf diese Industriezweige ausgedehnt. Die Regierung hat durch Einsetzung einer Kommission in die Verhandlungen eingegriffen und eine Verständigung herbeigeführt. In der Schotolab- und Zuckwarenindustrie war eine Einigung bereits erfolgt. In Norwegen sind die Tarifverträge, die in diesem Lande im vergangenen Jahr auf zwei Jahre geschlossen wurden, noch in Geltung. Die Unternehmer haben aber die in den Tarifverträgen für den Fall der Steigerung der Lebenshaltungskosten vorgesehenen Lohnerhöhungen abgelehnt, obwohl die hierzu nötige Prozente Steigerung der Preise bereits eingetreten ist. Auch in Norwegen sind Verhandlungen im Gange, bei deren Scheitern die Gewerkschaften die Tarifverträge voraussichtlich kündigen werden.

In Bezug auf die Arbeitszeitfrage wurde die Ratifizierung des Washingtoner Abkommens auch im Monat Februar ihrer Erledigung noch nicht näher gebracht. — In Belgien konnten neue Verträge der Unternehmer, den Achtstundentag mit unerlaubten Ausnahmen zu durchbrechen, abgewehrt werden. In Dänemark wurde das Gesetz über den Achtstundentag dem Parlament unterbreitet. Es ist überflüssig zu sagen, daß die Unternehmer dagegen die heftigsten Angriffe führen. — Die Neuregelung der Arbeitszeit für französische Eisenbahner hat ihnen eine Arbeitszeitverlängerung von 120 Arbeitsstunden im Jahr gebracht. — Die Arbeitszeitverordnung in Poinisch-Ober-Schlesien vom Juli vorigen Jahres, die die Arbeitszeit mit Rücksicht auf die längere Arbeitszeit in Deutschland verlängerte, ist Ende Januar außer Kraft getreten. Die Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer hatten eine neue Vereinbarung getroffen, der zufolge die Unternehmer die grundsätzliche Geltung des Achtstundentages anerkennen, wogegen die Arbeiter im Erzbergbau und einzelne Gruppen der Hüttenarbeiter bis Ende Juli die bisherige verlängerte Arbeitszeit behalten. Für andere Gruppen ist der Achtstundentag am 21. Januar wieder hergestellt worden. In Ungarn sieht ein Teil der Bergarbeiter wegen der Arbeitszeitfrage im Streit.

Gegen die gewerkschaftlichen Freiheiten wurden in verschiedenen Ländern Vorstöße gemacht. Ein neues italienisches Gesetz gegen die geheimen Organisationen, das als Maßnahme gegen die Freimaurer angelehnt war, hatte zum Zweck die nähere Betrachtung als Angriffswaffe gegen die freien Gewerkschaften. Diese werden aber auch durch andere Gesetze und Verordnungen getrieben. Ihr Vermögen kann beschlagnahmt und konfisziert werden. Vorzuziehen ist auf Grund dieser Verordnung das ganze Vermögen der Gewerkschaften von Molinella — 3 Millionen Lire —, das für den Ausbau der gemeinwirtschaftlichen Anstalten der Arbeiter bestimmt war, von den Behörden geraubt worden. — Die konservative Partei Englands hat verschiedene Vorstöße gegen die Gewerkschaften gemacht. Eine von ihr eingeleitete Gesehtentwurf soll den Gewerkschaften das Recht nehmen, für die Zwecke der Arbeiterpartei, die sich als politische Partei, vor allem auf die Gewerkschaften stützt, nach ihrer Mitgliedschaft Beiträge abzuführen, ausgenommen, daß sie von den einzelnen Mitgliedern ausdrücklich bewilligt werden. Der Wohlfahrtsminister hat aber den Gemeinden, die bei Durchführung des Wohnbauprogramms Tarifverträge mit dem Bauarbeiterverband abschließen, geraten, aus diesen die Verpflichtung zur ausschließlichen Anstellung organisierter Bauarbeiter zu streichen. Dadurch sollen die Löhne gedrückt und die Wohnbaufosten verbilligt werden. Für die Befristung der Baumaterialien hat der Minister keinen Vorstoß gemacht. Da die Genehmigung der von den Gemeinden abgeschlossenen Tarifverträge vom Wohlfahrtsminister abhängt, so kann er einen Druck auf diese ausüben. — In Südafrika hat die Regierung einen Gesehtentwurf eingebracht, der den Streit bei lebenswichtigen Betrieben verbietet. Die Arbeitskonflikte bei diesen Betrieben müssen durch Zwangsschlichtung geregelt werden. Bei schwereren Fällen soll dem Generalgouverneur das Recht zur Verhängung des Belagerungszustandes zustehen. — Im Gegensatz zu diesen Einschränkungen der gewerkschaftlichen Freiheiten

soll die energische Stellungnahme der französischen Regierung für die Sicherung und Ausdehnung der gewerkschaftlichen Freiheit verzeichnet werden. Der Arbeitsminister hat einen Gesehtentwurf ausgearbeitet, der den Unternehmern, welder seine Arbeiter am Anstand in die Gewerkschaften hindert, mit Gefängnisstrafe bedroht. — In Portugal ist vor kurzem ein neues Gewerkschaftsgesetz über die Anerkennung der Gewerkschaften als rechtliche Person erlassen. Das Recht der Gewerkschaften zum Abschluß von Kollektivverträgen wird darin anerkannt.

Aus dem Gebiet der Sozialpolitik möchten wir folgendes erwähnen. Das Internationale Arbeitsamt hat für seine Jahresversammlung im Jahre 1926 die Fragen bezüglich des Arbeitsverhältnisses der Seeleute auf die Tagesordnung gesetzt. — In Schweden beschäftigt sich die nach dem Tode Brandings unter der Führung Sandlers stehende sozialdemokratische Regierung mit einer Anzahl von sozialpolitischen Maßnahmen. — Die Arbeitsvermittlung wurde in Frankreich und in Russland neu geregelt. In Russland wurden die bisherigen amilichen Arbeitsbörsen durch staatliche Arbeitsamtsstellen ersetzt, die aber im Gegensatz zu den Arbeitsamtsstellen der Unternehmer nicht zwangsmäßig benutzt werden müssen. Ende Januar hat das französische Parlament ein neues Gesetz über die Neuregelung der Arbeitsvermittlung angenommen. — In Sowjetrußland wird die Revision des Arbeitsgesetzbuches vorbereitet. — In Bulgarien wurde das neue Arbeitspflichtgesetz, das die Staatsbürger über 25 Jahre zur unentgeltlichen Arbeit für den Staat heranzieht, vor kurzem verabschiedet. Dieses Gesetz galt in der Praxis nur für die Unbemittelten, die Reichen konnten sich ihm leicht entziehen. Die Kosten seiner Durchführung waren kaum geringer als der Wert der für den Staat geleisteten Arbeit, abgesehen von den Störungen der Produktion durch die Entziehung der Arbeitskraft. — In Portugal wurde ein oberster Wirtschaftsrat geschaffen, zu dessen Aufgaben die Stabilisierung der Preise der wichtigsten Bedarfsartikel gehört. Die Lehrlingsfrage und damit in Verbindung die Probleme der Berufsberatung bildeten den Gegenstand verschiedener Beratungen und Verordnungen in Deutschland, Frankreich, England, der Tschechoslowakei und Schweden. In letzterem Land wurde ein Gesehtentwurf, der familiäre Fragen des Lehrlingswesens behandelt, ausgearbeitet. — In Mexiko hat der neue Präsident Calles eine sehr energische sozialpolitische Tätigkeit eingeleitet. Das Streikrecht und die Gültigkeit der Kollektivverträge sollen anerkannt, der Arbeiterkutsch gefördert, die Zahl der Gewerbeinspektoren erheblich erhöht werden. — In den Vereinigten Staaten wurde eine Verfassungsreform eingeleitet, der zufolge der Bund in Bezug auf die Kinderarbeit einheitliche, für sämtliche Gliedstaaten verpflichtende Maßnahmen einführen darf. Bisher konnten die einzelnen Gliedstaaten die Kinderarbeit unabhängig regeln beziehungsweise eine Regelung überhaupt unterlassen. Die Mehrzahl der Gliedstaaten hat die Verfassungsreform abgelehnt und damit werden die jetzigen Standesverhältnisse in den einzelnen reaktionären Staaten weiter anhalten. — Die Februarisierung des Internationalen Gewerkschaftsbundes in Amsterdam beschäftigte sich mit der Frage der Herstellung der gewerkschaftlichen Einheitsfront mit Moskau. Die Einberufung einer Kompartei-Konferenz wurde abgelehnt, dagegen eine Kompartei-Konferenz angenommen, der zufolge der IGB bereit ist, eine Einigungskonferenz mit der Roten Internationale abzuhalten, falls diese ihre Absicht, sich an den IGB anzuschließen, erklärt. Weitere Bedingungen, wie die vorherige Annahme der Satzungen des IGB, wurden nicht gestellt. Die Entscheidung liegt nun bei Moskau. — Die Röhner Konferenz des Internationalen Metallarbeiterverbandes, auf der 14 Länder mit 128 Delegierten vertreten waren, war eine wichtige Demonstration für den Achtstundentag. Die Zuziehung der Vertreter der Arbeiterkutsch in den Fragen der Handelspolitik beziehungsweise der Handelsverträge wurde gefordert. Die Folgen der Kapitalkonzentration und insbesondere eines internationalen Eisentarfs wurden auf dem Kongreß scharf beleuchtet. In Bezug auf die Lohnfrage war eine Klärung des englischen Delegierten Browning beziehend, der zufolge die englischen gelerntten Facharbeiter der Metallindustrie einen Wochenlohn von 120 bis 140 Mt. haben, während in Deutschland die Facharbeiter der gleichen Fachgruppe 45 bis 50 Mt. erhalten. — In Finnland

sind im Februar gewerkschaftliche Zusammenschlüsse erfolgt. — Es soll noch der Fortschritt in der französischen Gewerkschaftsbewegung zur Herstellung der gewerkschaftlichen Einheitsfront verzeichnet werden.

Die europäische Arbeiterkutsch hat den Tod von zwei ihrer besten Vertreter zu beklagen: den plötzlichen Tod des deutschen Reichspräsidenten Friedrich Ebert und des schwedischen Ministerpräsidenten Hjalmar Branting. Es ist hier nicht der Ort, die Bedeutung dieser Männer zu würdigen. Ihr Tod hinterläßt eine nur schwer ausfüllbare Lücke. Den verdienstvollen Führer des norwegischen Gewerkschaftsbundes De O'Brian hat der Tod ebenfalls in diesem Monat seiner würdevollen Tätigkeit entzogen.

Der erste Reichsmarktabschluss der Arbeiterbank.

Die Bank für Arbeiter, Angestellte und Beamte A.-G. in Berlin besteht nunmehr seit zwei Jahren. Sie ist in Form einer G. m. b. H. betrieben, wurde sie im Vorjahre in eine Aktiengesellschaft umgewandelt. Das Aktientkapital befindet sich in den Händen der Gewerkschaften. Der erste Reichsmarktabschluss der Arbeiterbank für ein halbes Jahr liegt nunmehr vor. Die Bilanz zeigt am 31. Dezember 1924 folgendes Bild:

Gewinn- und Verlustrechnung (in Reichsmark):	
Rohgewinn	229 061,40
Handlungskosten	89 505,02
Reingewinn	139 556,38

Der Reingewinn fand folgende Verteilung:

Gesetzlicher Reservefonds	75 000,—
Spezial-Reservefonds	25 000,—
Dividende (10 Proz.)	37 500,—
Vortrag auf neue Rechnung	2 056,38

Aktiva:

Bilanzsumme	10 306 881,31
Kasse und fremde Gelder	153 104,37
Recht	262 344,39
Rohstoffguthaben bei Banken	
und Bankfirmen	5 073 713,33
Schuldner	4 441 027,97
Daron ungedeckt	38 862,—
Eigene Wertpapiere	376 690,25

Passiva:

Aktientkapital	750 000,—
Gläubiger	9 417 324,93

Die Einrichtungen der Bank wurden über das Handlungskonto auf eine Art abgeschrieben. Aus dem Geschäftsbereich ist noch folgendes erwähnt: Soweit Effektengeschäfte abgeschlossen wurden, handelte es sich in erster Linie um festverzinsliche Papiere mit besserer Deckung. Ein Teil der verfügbaren Gelder hatte die Bank in erstklassigen leibzeitlich reibstontbaren Handelswechseln angelegt. Der Rest wurde bei Banken und Bankfirmen begeben. Die Bank konnte, soweit die Rücksicht von der unerlässlichen Liquidität des Geschäftes, im Wege kurzfristiger Kredite an Konsumgenossenschaften, Soziale Bauverbände und Siedlungsgesellschaften, Kommunalverbände, Soziale Versicherungsgesellschaften und dergleichen dazu beitragen, daß das von der Arbeiterkutsch zusammengetragene Geld den sozialen Interessen derselben Bevölkerungsschichten zugute kam. Hierin fand die Verwendung der Gelder ihre vornehmste Aufgabe. Die Verwaltung der Arbeiterbank ist sich darüber klar, daß die Betonung der vorerwähnten Aufgaben für sie das Aufheben mancher Verdienstmöglichkeiten bedingt, die anderen Bankgeschäften zur Verfügung stehen. Sie ist aber der Überzeugung, daß sie weniger die Erwirtschaftung großer Gewinne, als die Förderung sozialer Zwecke ihr Ziel sein muß.

Der Geschäftsgang in den ersten Monaten des neuen Jahres zeigt einen weiteren Fortschritt des Unternehmens. Der frühere Aufsichtsrat wurde wiedergewählt. Vorstehender ist der Genosse Leipart, Stellvertreter Genosse Aufhäuser von der AFD.

Der Abschluß der Arbeiterbank zeigt ein erfreuliches Geschäft. Ein Beweis, daß die Gelder der Gewerkschaften

In der Stunde der Entscheidung über des Lebens Sinn ist bestimmend der Glaube, der frohe Glaube an den Menschen und an die Zukunft. Wer das Leben nur grubelnd und zersetzend nimmt, der verirrt sich in Kleinigkeiten, aus denen er nicht heraus kann. Der sieht in allem keinen Schwierigkeiten. Der verliert alles Große und Schöne und kennt schließlich nur sich selbst. Der Glaube an die Zukunft ist die treibende Lebenskraft des Daseins, ist die treibende Lebenskraft jeder Bewegung, auch des Kampfes der freien Gewerkschaft.

Unbefangen, wie Jugend ist! Mit frischem, frohem Mut vorwärts, wie es bei der Jugend geschieht! Mit gläubender Liebe einem leuchtenden Ziele entgegen! So kämpft der Mensch. So steigt ewig der Mensch. So wendet sich auch diese Weltensunde für uns.

Dr. Gustav Hoffmann.

Der Gewerkschaftsgebante bei Lassalle.

Zu seinem hundertsten Geburtstage.

Am 11. April 1825 wurde Lassalle geboren. Er starb am 31. August 1864. Er erlebte damit noch das erste gewerkschaftliche Regen, das ja in der Mitte des vergangenen Jahrhunderts in Deutschland begann. Aber obwohl der gewerkschaftliche Gebante in der Bewegung bei Lassalles Lode noch nicht zur Reife gelangt war, bietet uns Lassalle auch heute im modernen Gewerkschaftskampfe eine Fülle von Anregung und Ueberzeugung und Kraft. Der gewerkschaftliche Kampf ist der Kampf um den Menschen. Da ist uns jeder, der wie Lassalle für den Menschen tritt, ein Helfer und Förderer unserer Idee. Und da denken wir auch als Gewerkschafter mit Stolz des Tages, da Lassalles Geburtstag sich zum hundertsten Male jährt.

Zufriedenheit.

Die Zufriedenheit ist die schlimmste Gegnerin des Fortschritts, des Rechts, jeder stützlichen Entwicklung. Wer nicht

einmal sein eigenes wirtschaftliches Sklaventum erkennt, der ist erst recht zu jeder größeren Menschheitsarbeit nicht imstande. Und wieviel Laufende solcher Zufriedenen gibt es noch!

„Ihr deutschen Arbeiter!“ rief Lassalle seinen Arbeiterhörern entgegen. „Ihr seid merkwürdige Leute!“ so ruft er so manchen Arbeitnehmern der Gegenwart zu. „Gut muß man vorher erst noch beweisen, daß ihr in einer traurigen Lage seid. Solange ihr nur ein Stück schlechte Wurst habt und ein Glas Bier, merkt ihr das gar nicht und wißt gar nicht, daß euch etwas fehlt!“

„Warum ist der russische Kofak so weit zurück in der Kultur?“ so fragt Lassalle empört. Und er antwortet: „Weil er Tagtäglich frißt und trinkt, wenn er sich in schlechtem Fusel berauscht. — Solange ihr das nicht begreift und befolgt, predige ich ganz vergeblich!“

Ware Mensch.

Wer sich einmal des Rechts, des ganzen vollen materiellen Rechts zum Leben bewußt geworden, der verspürt dann aber auch zugleich von seiner Menschwürde. Die Menschenwürde liegt nicht nur in der Befriedigung des materiellen, wirtschaftlichen Rechts. Wenn der Lohn auch vielleicht noch so hoch ist, die Menschenwürde wird in dem System der Wirtschaft dennoch vielleicht nicht gewahrt. Und sie wird nicht gewahrt im Heute.

„Glaubt ihr vielleicht, daß ihr Menschen seid?“ fragt uns Lassalle. „Ökonomisch gesprochen — also in der Wirtschaft — irrt ihr euch ganz ungeheuer! Ökonomisch gesprochen seid ihr nichts als Ware! Ihr werdet vermehrt durch höheren Lohn, wie die Stimpfe, wenn sie fehlen; und ihr werdet wieder abgeschafft, eure Zahl wird durch geringeren Arbeitslohn vermindert wie Ungelesene, mit dem die Gesellschaft Krieg führt.“

Wer Arbeit nimmt, ist ein Spielball dessen, der Arbeit gibt; so war es noch, als Lassalle starb. So ist es noch heute, wenn der Zusammenschluß nicht stark genug. Trotzdem

gibt es Menschen, die den Zusammenschluß als Macht zum Rechte nicht erkennen und unverdient höchstens teilnehmen an den Kampfesfrüchten der anderen, die organisiert sind. Der Mensch ist als einzelner nur Ware der Wirtschaft, nur Werkzeug des wirtschaftlichen Herrschers. Vereint sind Arbeitnehmer Menschen mit Stolz und fittlicher Kraft und Würde, weil sie der Macht die Macht entgegenzusetzen und mit ihrer Macht das Recht zu wahren imstande sind.

Agitation.

Und weil die Kampfgenossenschaft solche Kraft verleiht und solche Größe, darum heißt es, werden, daß niemand mehr draußen steht.

„Agitiert!“, donnert Lassalle uns zu. „Jeder Arbeiter, der sich der Agitation entzieht, verläßt die allgemeine Sache und die eigene zugleich.“ Wenn die Agitation nicht die Massen erfasst, ist sie wertlos!“

Der gewerkschaftliche Mensch.

Der gewerkschaftliche Kampf ist damit nicht eine Kleinigkeit des Lebens, die man nebenbei als Spiel betreibt. Sein Ziel ist Menschenwürde; sein Weg ist Kampfgeschlossenheit von allen. Da muß die ganze Seele vom Kampf und vom Ziele durchdringt sein.

„Innere Einheit!“ Sie war Lassalle, Stolz und einziges Glück. Harmonie von außen und innen, von Alltag und Lebenskampf. Nicht dort heimliche Eigeninteressen und hier Kampf um Großes. In der Persönlichkeit vielmehr durchdrungen vom großen Ziele, und so, innerlich wachsend, sich wiederum schenken dem Großen, aus dem man die Kraft bekam. Das heißt kämpfen! Das heißt Mensch sein! Das ist die Einheit von Gewerkschaftskampf und Menschenwürde. Und diese stützliche Größe des Kämpfers ist ihm dann wie Lassalle reichlich „Trost und Entschädigung für alle äußeren Kämpfe und Konflikte, für alle äußeren Befriedigungen, auf die er verzichtet.“

in guten Händen sind. Konnten doch schon im ersten Halbjahr 10 Proz. Dividende verteilt werden. Der erste Versuch in Deutschland, eine große Arbeiterbank ins Leben zu rufen, ist damit glänzend gelungen. Die Arbeiterbanken sind be- züglich, in den Kämpfen der Zukunft eine große Rolle zu spielen. Werden doch dadurch große Summen den privatkapitalistischen Geldinstituten entzogen und der Arbeiter- kasse dienstbar gemacht. Die deutsche Arbeiterbank hat ihre Kinderhände rasch ausgetreten, sie hat sich sehr schnell zu einem achtunggebietenden Faktor entwickelt. Darüber freuen wir uns von ganzem Herzen. Möge sie in ihrer Laufbahn in derselben rüstigen Weise vorwärtschreiten, zum Wohle der Arbeiter, Angestellten und Beamten.

Der halbe Ford.

Die Ford-Automobilgesellschaft in Detroit ist mit ihrer alljährlichen Senkung herausgerückt. Sie weist für das Jahr 1924 einen Riesengewinn von über 100 Millionen Dollar auf und ist in der Lage, auf jede Aktie 582 Dollar auszuzahlen. Im Vorjahre waren es nur 467 Dollar. Die Gewinnmitteilung erfolgte, obwohl das Jahr 1924 In- dustriell für die Vereinigten Staaten Nordamerikas (USA) gerade kein glänzendes Jahr war.

Europas Dividendenstürzer werden mit gemischten Ge- fühlern der Kunde aus Detroit lauschen und mit vergrößertem Eifer den Erfolgsgeheimnissen des USA-Industrialsmus nachspüren. Wie schon vor Jahren, als man Studienkom- missionen nach den USA sandte. Die Spesen für diese Kommissionen wurden auch nicht umsonst herausgeworfen. Die Bandbreite, das nach außen zuerst in Erscheinung tretende Merkmal der amerikanischen Produktionsweise, ist heute nämlich dabei, bei uns völlig heimlich zu werden. Weiter hat man von drüben gelernt, mit Zins, Zeit und Raum zu sparen. Und doch haben wir alle, besonders Amerikaner, die über unsere oft an die Zeit des alten Griechen erinnernde Arbeitsmethode lächeln und über unsere Wirtschaftsführung (Preisgestaltung usw.) die Hände über den Kopf zusammen- schlagen, den Einbruch, daß wir über die Imitation, eine grobe und rein äußerliche Nachahmung, noch nicht hinaus- gekommen sind. Gegenüber der amerikanischen Wirtschafts- führung befinden wir uns zum Teil leider noch immer in jener iraqonischen Situation der Japaner vor gut dreißig Jahren, die von uns Zündhölzer machen lernten, und auch dabei wirklich Zündhölzer herstellten, die allerdings weit teurer waren als die unfrigen, dafür aber nicht brannten. Der Hauptgrund unserer Rückständigkeit scheint aber der zu sein: Wir vergessen, daß zu der „rotierenden Produktion“ der USA eine bestimmte Menschenerwirtschaft gehört, ein ganz bestimmter Typus von Arbeiter, der feilsch und körperlich das gleitende und tragende Band in der Fabrik und ein ganz bestimmter Verkäufer und Käufer, der die wachsende Produktion auf dem Markt ergänzt. Amerika hat diesen Typ; einerseits weil es bei der traditionellen Knappheit an Arbeitskräften von vornherein die höchste Arbeitsintensität entwickeln mußte, andererseits weil es, weil es seine Er- fahrungen mit Monopolspreisen und Vertrauensum bereits gemacht hat, die der europäische Kapitalismus unter allen Umständen erst machen will. Amerika hat diesen Typ von Arbeitern und Händlern. Deutschland könnte ihn haben!

Siehen wir die Folgerungen: Unser Verhältnis zwischen Arbeiter und Maschine und unsere Marktgestaltung ist ganz entchieden den Anforderungen der Neuerungen einer Pro- duktion, die Qualitäts- und Massenproduktion sein soll, nicht gewachsen.

Beschäftigten wir uns zuerst mit den Marktverhältnissen und kehren wir wieder sofort zu Ford in Detroit zurück. Von 1919 bis 1921 steigerte die Ford-Automobilgesellschaft ihre Produktion von 18 664 auf 250 000 Wagen. Zugleich senkte sie den Preis von 950 auf 355 Dollar. Als das Experiment begann, war es für alle Monopolfrüher aus- gemachte Sache, daß Ford dabei knot-out geschlagen würde. Das Gegenteil trat ein. Durch die Preisermäßigung wurde tatsächlich der Absatz forciert und ein neuer Markt ge- schaffen. Die Ford-Gesellschaft gelangte durch den billigen Preis zu ihrer jetzigen Weltstellung und kaufte den ameri- kanischen Automobilismus, während die mit künstlichem Monopol und gesteigertem Preis arbeitende Konkurrenz bonferotri machte. Diesen Grundsatz aber der Absatzsteigerung durch Preisermäßigung, erprobt auf amerikanischem Boden, wendet heute der gesamte amerikanische Industrialismus überall an, und wir werden mit unserer Theorie der Preis- ermäßigung der Preisdifferenzierungen zwischen In- und Ausland der Kapitalneubildungspreise usw. unterliegen. Selbst im Inlande, das auf die Dauer Parafallen, regelrechte Schmarozker, die große Ausfuhrindustrien sein könnten, künftig nicht mehr ernähren kann. Wir besleichen heute eine Wirtschaftsführung, die in diesem Sinne durchaus parafall ist. Von Ford, von dem unser Unternehmertum die Band- technik nahm, könnte es lernen, daß jeder Gewinn erst nach der Produktion kommt, daß Geld dort erst Kapitalwert erlangt, wo wirklich gearbeitet wird und soviel wert ist, als es produziert, daß der Absatz nie von „Halsabschnüßern“ (überlebte Preise) gehemmt werden darf und daß die Idee, den Profit durch Verringerung der Arbeit, statt durch Ver- mehrung der Arbeit zu steigern, verrikt ist. Unsere Wirt- schaftsführung von heute, Preissteigerung durch Kon- tingenzierung der Produktion, entspricht wenig diesen Grund- sätzen, die Henry Ford niederlegte und die abermals in der Fordischen Bilanz ihre Bestätigung gefunden haben. Wir haben eben leider nur den halben Ford und zwar seine schlechtere Hälfte geistlos imitiert.

Und so ist es auch, soweit das Verhältnis zwischen Maschine und Arbeiter in Frage kommt. So oft man in

Deutschland das „rotierende Problem“ erörterte, vorkam den Menschen, der mit dem rollenden Objekt eine Synthese, eine Lebensgemeinschaft eingehen soll. Dadurch unterschleibt sich die deutsche Imitation von dem ameri- kanischen Original. In Deutschland ist heute erst noch die Maschine das Problem, nicht der Mensch.

Es tut deshalb gut, das Ergebnis von Studien der weiteren Deffenlichkeit zu unterbreiten, die Dr. ing. Neben- fahm nach dieser Richtung in Amerika angestellt hat. Dieser Forscher ist Professor an der Technischen Hochschule in Berlin und langjähriger Direktor der Daimler-Werke. Er hat in Amerika vor allem den Menschen an der Maschine be- obachtet und ist dabei unter anderem zu folgenden Schluß- sätzen gekommen: In Amerika ist die Arbeit Belegung, ihre Me- chanisierung, die schon damit beginnt, daß die meisten Fab- ritarbeiter den Weg von und zur Fabrik mit dem Auto zurücklegen, wodurch unproduktive Arbeit ausgeschaltet wird, führt zur „Belegung“. Jeder Arbeiter treibt in Amerika entweder Sport oder Landwirtschaft. Dadurch erklärt sich dann der Drei- bis Fünfzehnfachen Rhythmus des amerikanischen Arbeitszemes — der Schwung der Stange, die auf einer Strecke von hundert Metern von Hand zu Hand aufge- wunden wird und kaum zur Ruhe kommt, wenn sie zwischen- durch bearbeitet wird. Nebenfahm sah seine Beobachtungen dahin zusammen: kein europäischer Arbeiter kann mit den amerikanischen konkurrieren, was die Geschwindigkeit und Intensität des Arbeitens betrifft. Man findet diese Vor- züge nicht nur bei Fords Arbeitern, sondern überall in Amerika, auch in Giebereien ganz abseits liegender Städt- chen, in denen ohne Aufpasser gearbeitet wird. Dazu wollen wir folgende Mitteilung Nebenfahms anführen: Ein ameri- kanischer Industrieller erklärte ihm, daß er die Fabrikarbeit so bemesse, daß die Arbeiter erstklassige Sportsmänner sein können. Der europäische Arbeiter weiß allerdings, daß es in Amerika ein Unternehmertum gibt, das nicht nach den Maximen des von Nebenfahm angeführten Industriel- len wirtschaftet. Aus den Äußerungen des angeführten Indu- striellen selbst geht aber hervor, daß Amerika das Ge- heimnis der Arbeitsintensität in vollstem Umfange erkannt hat und daß eine Menschenbehandlung gemäß dieser Er- kenntnis wohl zum größten Teil die industriellen Erfolge der USA erklärt. Man vergegenwärtige sich aber den Lohnbruch und den Kampf um den Achtstundentag, um zu erkennen, daß wir bei dieser Auffassung des ganzen Pro- blems durch das deutsche Unternehmertum immer Japaner bleiben werden, die teure und schlechte Streichhölzer pro- duzieren. Man mag Anhänger oder Gegner der „rollenden Bänder“ in der Produktion sein, ohne verlernen zu dürfen, daß uns Konkurrenz und Fortschritt früher oder später an anderen Arbeitsmethoden zwingen, wie die Sechsmaschine in der Buchdruckerei vor Jahren mit bestimmter Sicherheit den Sechsfachen überwinden mußte. Der Schwerpunkt ist ja auch für Europa heute schon folgender: Welche Möglichkeiten müssen geschaffen werden, damit der Mensch dem Pro- duktionsort handhalten und widerstehen kann? Wenn den deutschen Unternehmer Fords Millionendiebstahl reizt, muß er erst jene Vorbedingung schaffen, die Fords Erfolge erklären und verständlich machen.

Wie sich die Entwicklung dann weiter vollziehen wird, steht auf einem Blatt, das erst der Mensch, die Arbeiterschaft schreiben wird, wenn sie sich einig ist!

Aus den Zahlstellen.

Dresden. Am 30. März fand im Volkshaus eine Mit- gliederversammlung statt, zu der die Gewerbetätigen Fr. Dr. Krüger über „Gesundheitsschutz in gewerblichen Be- trieben insbesondere für Arbeiterinnen“ referierte. Nach einigen einleitenden allgemeinen Ausführungen über Ge- werbehygiene, ging die Referentin auf die Arbeitszeit ein und wies an der Hand von Bildern nach, wie notwendig das Einhalten der Arbeitspausen für die Arbeiter ist. So- dann sprach sie über die Gefahren im graphischen Gewerbe im besonderen und betonte hauptsächlich die Schädlichkeit des Bleistaubes und des Steinstaubes sowie der Bronze. Durch mitrostologische Betrachtung erkenne man die scharfkantigen Leisten der Bronze, welche der Lunge kleine Wunden ver- ursachen können und dann der Tuberkulose leichter Eingang verschaffen. Es ist deshalb die größte Sauberkeit am Platz, sowie das Tragen von Schutzmänteln, Hauben und dergl. Koll. Hermann ermahnte nach diesem 14stündigem inter- essanten Vortrage, der großen Beifall fand, die Mitglieder, das Gehörte zu beherzigen und darnach zu handeln, da in dieser Beziehung noch vieles zu wünschen übrig bliebe. Eine Kollegin machte noch auf den Kurios der Arbeiterjamaarier im alten Ständehause aufmerksam, die bei erster Hilfe- leistung bei Unfällen in Betrieben gute Dienste leisten können. Darauf kam der 2. Punkt (Statutenabänderungs- anträge) zur Beratung. Die Anträge waren von einer Untermmission ausgearbeitet und von einer Vertrauens- personensführung begutachtet worden. Koll. Hermann brachte die Abänderungen und Zusätze einzeln zur Beratung. Da die Debatte hierüber keine nennenswerten Meinungsver- schiebungen ergab, wurden sie am Schluß einstimmig gutgeheißen.

Rundschau.

Verbandstage der Buchbinder und Steindruck- er werden ebenfalls in diesem Jahre abgehalten. Der Vorstand des Buchbinderverbandes hat die Verbandsgeneralversammlung zum 27. Juli nach Hamburg einberufen. Die Lithographen und Steindrucker halten ihren Verbandstag am 10. August in Köln ab. Auf beiden Tagungen wird ein Vertreter unseres Verbandsvorstandes anwesend sein.

Der 2. Gewerkschaftskongress des Allgemeinen freien Angefelltenbundes wird am 15., 16. und 17. Juni in Mün- chen tagen. Auf der Tagesordnung ist ein Vortrag von Dr. Hilferding über „Handelspolitik und Angefellten“ vor- gesehen. Kurt Heinig wird über „Gewerkschaften und Steuerpolitik“ sprechen. Den Schluß der Tagung wird ein Vortrag über „Republik und Arbeit“ bilden, wozu eine be- zimmte Persönlichkeit der republikanischen Bewegung ge- wonnen werden soll.

Die Herabsetzung der Fahrpreisermäßigung für Jugend- liche durch die Reichsbahn-Gesellschaft hat starken Protest der Jugendverbände hervorgerufen, dem sich auch die Gewerkschaften angeschlossen haben. Vom 1. April ab soll die Er- mäßigung nicht mehr 50 Proz., sondern nur 33 1/2 Proz. betragen. Diese unverfängliche Maßnahme der Reichsbahn ist beschlossen worden, ohne daß die interessierenden Kreise da- von verständigt oder auch nur gehört worden sind. Diese Verteuerung der Fahrkosten für Jugendliche ist so wesen- lich, daß die Sonntags- und Ferienmaßnahmen dadurch ernstlich in Frage gestellt werden. Ständig erhöhen sich die Tarife auf der Reichsbahn, dem Arbeiter ist es fast nicht mehr möglich, aus der Stadt herauszukommen, er muß seine Sonn- und Ferientage in der Steinwüste der Großstadt verbringen. Seit sollen auch die jugendlichen Arbeiter von der Erholung in der Natur ausgeschlossen werden, denn bei den Söhnen jugendlicher Arbeiter und erst recht bei den Kollege- lären der Lehrlinge müssen die Fahrkosten von den Eltern aufgebracht werden, der Verdienst der Jugendlichen reicht nicht zum Leben. Die Verbände, die die Jugendpreisgebe- tungen fördern, müssen energisch bei den Reichs- und Landesbehörden gegen das Vorgehen der Reichsbahn pro- testieren, damit diese unsoziale Maßnahme wieder auf- gehoben wird.

Eine Helmarbeiterausstellung wird vom 28. April bis 15. Mai d. J. in Berlin stattfinden, die die Deffenlichkeit auf die Schäden der Helmarbeit und den notwendigen ge- schützten Schutz der Helmarbeiter aufmerksam machen soll. Die Ausstellung wird von der Gesellschaft für soziale Reform unter Mitwirkung der Gewerkschaften und anderer an der Bekämpfung der Helmarbeit interessierten Organisationen veranstaltet. Bereits im Jahre 1906 hat eine ähnliche Aus- stellung stattgefunden, die großes Aufsehen erregte. Es sollen mit voller Objektivität die typischen Zustände haus- industrieller Arbeit an Hand geeigneter Ausstellungsgegen- stände, Erläuterungstafeln, Tabellen usw. nachgewiesen werden. Unseren Berliner Kollegen und Kolleginnen kann der Besuch der Ausstellung in den Landesausstellungshallen am Lehrter Bahnhof dringend empfohlen werden.

Krieg und Schule. In französischen Blättern sind man eine Mitteilung, daß der französische Unterrichtsminister beabsichtigt, in den Schulen einen „Friedenstag“ einzu- führen; das heißt es soll ein Schultag im Jahre der Ver- herrlichung des Friedens gewidmet sein. Eine gute Idee, wenn sie richtig durchgeführt wird! Noch richtiger würde es sein, den gesamten Schulunterricht auf die Förderung des Friedens einzustellen und vor allem die Schulbücher von ihrem kriegsruhigen Inhalt zu reinigen, wie dies zuerst in Dänemark, Neu-Süd-Wales und Victoria bereits ge- schiedt. Dieses gilt selbstverständlich nicht allein für Frank- reich. Bei es in unserem lieben Vaterlande in der H. H. sieht aus, konnten wir erst neulich an einem Beispiel zeigen.

Aufwertung von Versicherungen. Durch die neue Auf- wertungsurkunde ist über einen kritischen Punkt in der Auf- wertung endlich Klarheit geschaffen worden. Es ist jetzt zweifellos festgestellt, daß die Ansprüche aus Versicherungsverträgen, z. B. Ansprüche auf Kranken-, Unfall- und Haft- versicherungen ausbrüchlich der Aufwertung unterworfen sind. Die Abwicklung geschieht in der Art, daß ein Auf- wertungsstock aus dem aufgewerteten Vermögen an einen Treuhänder überwiesen wird, der die Verteilung dann nach einer bestimmten Quote vorzunehmen hat. Von Wichtigkeit ist weiter, daß unter dem Begriff Lebensversicherung auch ausdrücklich Invaliditäts-, Witwen- und Mittärdienstver- sicherungen zu verstehen sind.

Abrechnungen.

In der vergangenen Woche gingen folgende Zahlungen à conto 1. Quartal 1925 bei der Hauptkassa ein:
Gau 8a: Magdeburg 1. Rate, 850 Mk.
Gau 9: Bielefeld, 2. Rate, 250 Mk.
Berlin, 4. April 1925. F. Sobas

Literatur.

Die Gemeinwirtschaft, Monatschrift für Theorie und Praxis der gesamten Gemeinwirtschaft, unterrichtet laufend und gut über die gemeinwirtschaftlichen Bestrebungen auf allen Gebieten. Zur- fällige Mitarbeiter sind in jeder Nummer mit fachkundigen Bei- trägen vertreten. Per Theorie und Praxis wird gleichgemäße Be- achtung geschenkt, wie auch allen Vorgängen auf dem gesamten Wirt- schaftsbereich vom Standpunkte gemeinwirtschaftlicher Bestrebungen, im besonderen aber auf gemeinwirtschaftlichem Gebiete im In- und Auslande. Die Unabhängigkeit dieser Zeitschrift sichert objektive Betrachtung und reichhaltige Darlegung. Zu beziehen durch jede Postanstalt und Buchhandlung. Preispreis drei Vierteljährlich 2,40 Mk.

Briefkasten.

W. in Wehl. Schicken Sie den Bericht ein. — G. G. in S. Wo bleiben die verprochenen Karten. — P. K. in R. Können Sie doch auf die Druckfehler.

Unserem lieben Kollegen Wilhelm von Herrath (i. V. M. Du-Mont-Schauberg, Adln. Ztg.) die besten Glück- wünsche zum 25jährigen Geschäftsjubiläum.

Zahlstelle Adln a. Rh.

Nach kurzem, schwerem Krankenlager verstarb am 8. April an Gehirnrippe unsere werthe Kollegin
Lina Vogt
im blühenden Alter von 18 Jahren. Ein ehrendes Andenken bewahrt ihr
Die Mitgliedenschaft der Zahlstelle Glogau.

Verantwortlich für Redaktion: A. Schulae Charlottenburg Meer- scheldestraße 10. Fernruf: Amt Weiden 1928. Verlag: S. Sobas, Charlottenburg. — Druck: Norddeutscher Buchdruck- und Verlagsanstalt Paul Singer u. Co., Berlin S. 63.

Flotter, tüchtiger Abzieher

Speziell für farbige Arbeiten, gesucht.

Dr. Selle & Co., A.-G., Graphische Kunstanstalten,
Berlin SW. 29, Zossener Straße 55.